

27. August 2015

Gefährliche Isolierung

Forschungsstandort Schweiz.

BASEL (ama). Die Schweizer Hochschulen und Forschungslabors hätten ein Riesenproblem, würden die bilateralen Verträge der EU mit der Schweiz infolge der Umsetzung der 2014 angenommenen "Initiative gegen Masseneinwanderung" gekündigt. Zwar ist der Zugang zu internationalen Forschungsprogrammen wie "Horizon 2020" nach einem Anfangsstopp seitens der EU wieder befristet offen. Würde die Schweiz aber dauerhaft ausgeschlossen, ginge es um viel mehr als um Geld, sagt Brigitte Guggisberg vom Wirtschaftswissenschaftlichen Zentrum der Uni Basel.

"Die Forschung ist jetzt schon betrogen", so Guggisberg an einer vom "Thinktank" Metrobasel ausgerichteten Podiumsdiskussion zur Bedeutung der Bilateralen. Zwar könnten die Hochschulen befristet wieder teilnehmen, nicht aber die Wirtschaft. "Was jetzt schon geschieht, ist, dass Forschende ausgeschlossen werden." Auf längere Sicht könne das aber nur bedeuten, dass Top-Leute nicht mehr in die Schweiz kämen. Forscher ließen sich nämlich nicht mit Geld allein locken. Der Ausschluss von internationalen Programmen bedeute auch einen Ausschluss von Austausch und wichtigen Arbeitsgrundlagen. "Am Schluss werden wir die Uni noch haben und wir werden sie auch noch bezahlen, aber wir werden nicht mehr wahnsinnig gut sein", so Guggisbergs bitteres Fazit.

Ähnlich sieht auch Matthias Leuenberger als Delegierter Novartis Schweiz die Situation: "Der internationale Austausch ist in der Spitzenforschung von eminenter Bedeutung." Fielen die Bilateralen weg, müsste man sich unter Umständen überlegen, wohin man die Forschung verlagere. Für Leuenberger ist die Situation ohnehin paradox. 28 Länder seien um die Schweiz herum in der EU, hinzu kämen die Mitglieder der europäischen Freihandelsunion Efta, da könne man nicht auch noch den bilateralen Weg infrage stellen: "Ich denke, dass wir auf einem gefährlichen Pfad sind, uns zu isolieren."

Autor: ama